

## Kirche in: Juli 2005

### "Benedikt XVI. hat eine einmalige Chance"

*Wegen eines Buches gegen die Kirchensteuer hat er 1975 die missio canonica, die kirchliche Lehrbefugnis, verloren. Sechs Jahre später trat der ehemalige Priester des Bistums Rottenburg-Stuttgart aus der Kirche aus und heiratete. Kirche In-Mitarbeiter Marcel Koslar sprach in Münster mit dem früheren Lehrstuhlinhaber für Kirchenrecht und heutigen Professor für Soziologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Horst Herrmann*

**KI:** Sie gehören zu den ganz bekannten Kirchenkritikern wie Hans Küng oder Gotthold Hasenhüttl. In den Wochen des Papst-Wechsels waren Sie in ähnlich vielen Talkshows zu sehen wie diese beiden. Ist das ausschließlich angenehm, oder fühlen Sie sich auch in eine Schublade gesperrt?

**Herrmann:** Ich war mehrfach bei Spiegel TV, bei RTL und bei XXP sowie in verschiedenen Radiosendern. Von meinen Studenten bin ich auf diese Sendungen häufig angesprochen worden. Tatsächlich habe ich mir gesagt: Ich tue es nicht mehr, ich will endlich aus der Schublade heraus. Seit 1981 bin ich Soziologie-Professor, aber alle Welt interessiert sich nur für meine kirchenkritischen Bücher. Manche Vertreter der Kirche behaupten, ich sei aufgrund dieser vielen kirchenkritischen Werke voller Hass. In Wirklichkeit gehorche ich der Not. Ich habe sechs Jahre bewusst nichts in dieser Richtung geschrieben und seit den 90er Jahren, auf vielfachen Wunsch, dann ein kirchenkritisches Buch nach dem anderen. Ich fühle mich jetzt tatsächlich auf diese Thematik abgestempelt.

**KI:** Über den inzwischen verstorbenen Papst Johannes Paul II. fällt Ihr Urteil positiv aus?

**Herrmann:** Ich habe insgesamt drei Bücher über ihn verfasst. Johannes Paul II. sehe ich als "wahren Menschen und wahren Papst", wie es im Untertitel meines letzten Buches heißt, das kurz nach seinem Tod erschienen ist. Wie kaum jemand vor ihm hat er mit seinem Charisma und Charme Millionen Gläubige fasziniert - und doch auch mit manchen Entscheidungen für Unverständnis gesorgt. Ich sehe ihn einerseits als Vertreter der reinen herkömmlichen Lehre und habe aufgezeigt, wie sehr ihn dabei der polnische Katholizismus geformt und eingeschränkt hat. Auf der anderen Seite ist es ihm gelungen, vieles abzuschütteln, und beispielsweise eine Versöhnung mit dem Judentum, dem Islam und dem Protestantismus anzubahnen. Ich betrachte Papst Johannes Paul II. nicht unkritisch, aber zugleich mit Sympathie.

**KI:** Wie erklären Sie sich die weltweiten Reaktionen und den Ansturm in Rom nach dem Tod des alten und der Wahl des neuen Papstes?

**Herrmann:** Der Durchschnittskatholik ist hilflos und braucht eine besondere Bindung an den Papst; das hat mit der besonderen Schaf-Hirt-Beziehung im Katholizismus zu tun. Aus gegenwärtig katholischer Sicht darf es nur bedeutende Päpste geben. Es kann noch nicht einmal einen durchschnittlichen oder auch nur "normalen" Papst geben, sondern nur einen herausragenden nach dem anderen. Wenn Sie die Päpste des 20. Jahrhunderts betrachten, dann werden die unterschiedlichsten Charaktere als überaus positiv dargestellt. Die beiden, die ich persönlich am meisten geschätzt habe, sind nur zwei: Johannes XXIII. und Johannes Paul I. Viele Katholiken sehen das anders. Mit anderen Worten: Das Konklave kann wählen, wen es will - die Jubler werden immer sagen: ein toller Typ, super. Die Schwäche des

Katholizismus zeigt sich meines Erachtens gerade in solchen Superlativen. Schon jetzt ist klar: Der nächste Papst wird auch wieder super sein.

**KI:** Sie sind Professor in Münster, wo der neue Papst Benedikt XVI. von 1963 bis 1966 an der Katholisch-Theologischen Fakultät als Dogmatikprofessor gelehrt hat. Viele Weggefährten schildern ihn als umgänglichen Mann und zuvorkommenden Gastgeber. Welchen Eindruck haben Sie von ihm persönlich?

**Herrmann:** Ich kam 1970 mit Unterstützung von Walter Kasper, der in Münster lehrte, nach Münster. Kasper war damals Dekan, als ich mich um den Lehrstuhl für Kirchenrecht bewarb. Joseph Ratzinger war 14 Jahre älter und hatte die Fakultät vier Jahre zuvor verlassen. Ich habe ihn weder damals noch später persönlich kennengelernt und hatte auch kein Verlangen danach, ihn kennenzulernen.

**KI:** Wie war Ihre Reaktion nach dem Konklave? Hatten Sie erwartet, dass Joseph Ratzinger zum Papst gewählt wird?

**Herrmann:** Damit hatte ich fest gerechnet, denn es lief alles auf ihn zu; deshalb habe ich auch eine Kiste Champagner auf ihn gewettet. Ich gehe auch davon aus, dass der neue Papst seine Wahl selbst angebahnt hat. Er hat zwar bei seiner Vorstellung gesagt, er sei nur "ein einfacher Arbeiter im Weinberg des Herrn", aber wenn man genauer hinschaut, war er das nie. Er war nie Pfarrer und hat sich nie um seine "Schäfchen" kümmern müssen. Zeitlebens hat er nicht eigentlich in der Seelsorge gearbeitet; stattdessen wurde er sehr früh Professor. Seine einzige pastorale Erfahrung rührt aus seiner Zeit als Erzbischof von München und Freising her, und da soll es dem Hörensagen nach nicht besonders gut gelaufen sein. Ratzinger hat sich jedenfalls nicht gesträubt, bald nach Rom an die Kurie berufen zu werden.

**KI:** Wie erklären Sie sich, dass von Ihren Kollegen auf den theologischen Lehrstühlen fast keine kritischen Stellungnahmen zum neuen Papst kommen? Man hat den Eindruck, die Theologen äußern sich, abgesehen von dem Tübinger Dogmatiker Bernd Jochen Hilberath, entweder positiv oder gar nicht ...

**Herrmann:** Das ist für mich ganz klar: Wenn Sie Theologieprofessor sind, ist heutzutage Ihr Job in Gefahr, wenn Sie etwas Kirchen- oder Papstkritisches sagen. Deswegen versuchen viele das von vornherein zu vermeiden.

**KI:** Viele meinen jetzt, als Papst könne Joseph Ratzinger sich ganz anders äußern denn als Präfekt der Glaubenskongregation. Teilen Sie diese Hoffnung?

**Herrmann:** Für mich steht fest: Als Präfekt der Glaubenskongregation kann einer nicht viel anders handeln, als Kardinal Ratzinger es getan hat. Anderenfalls müsste man das Amt ganz abschaffen. Auf diesen Posten können Sie kein Weichei setzen. Deshalb erwarte ich auch von seinem Nachfolger, dem Amerikaner Levada, kein anderes Vorgehen. Ich fürchte aber, dass derjenige, der auf einen Wandel beim neuen Papst hofft, im Walde pfeift und sich selber Mut macht, in Wirklichkeit aber Angst hat.

**KI:** Sie gehen also nicht wie viele andere davon aus, dass gerade ein Konservativer, der für die ganz traditionellen Kreise unverdächtig ist, etwas bewegen kann?

**Herrmann:** Kein Papst kann es sich erlauben, etwas abrupt zu ändern. Ich bin allerdings davon überzeugt, dass sich eines Tages doch etwas bewegen wird, zum Beispiel in der

Zölibatsfrage. So unwichtig sie im Grunde ist: Angesichts des Priestermangels kann die Kirche irgendwann nicht mehr so weitermachen wie bisher, ebenso wenig wie bei den wiederverheirateten Geschiedenen. Jeder Papst schiebt diese und einige andere heiße Eisen vor sich her, Probleme, die er eigentlich mit einem Federstrich lösen könnte. Ein Papst ist nie nur der Sachwalter des Bestehenden. Das ist alles eine Frage des Mutes. Ich nehme an, dass bei denen, die auf Veränderungen durch Benedikt XVI. hoffen, der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Bisher ist vieles Spekulation, aber ich glaube an die Veränderung erst, wenn ich etwas ganz Konkretes sehe. Fest steht: Karol Wojtyla wird in die Kirchengeschichte eingehen, bei Joseph Ratzinger habe ich da erhebliche Zweifel. Er ist bis auf weiteres nur ein Zählkandidat. Er hat zwar eine einmalige historische Chance bekommen, aber ich fürchte, dass er ein Übergangs- oder Zählpapst bleibt.

**KI:** Wie interpretieren Sie die überraschende Namenswahl?

**Herrmann:** Niemand wählt einen so ausgefallenen Namen, ohne das vorher überlegt zu haben. Meines Erachtens weist auch die Namenswahl darauf hin, dass Joseph Ratzinger seine Wahl zum Papst lange betrieben hat, und ich kann es ihm noch nicht einmal verdenken. Ich gehe allerdings davon aus, dass er mindestens ebenso stark wie an den eher schwachen Friedenspapst Benedikt XV. an Benedikt XIV. anknüpfen wollte, einen Brieffreund Voltaires und sehr intellektuellen Papst, der in ganz Europa hoch angesehen war. Apropos intellektuell. Der evangelische Tübinger Theologe Eberhard Jüngel hat kürzlich beim Evangelischen Kirchentag gesagt, er halte es für einen Vorteil, dass der neue Papst "ein zünftiger Theologe" sei. Er stammt auf jeden Fall aus der Theologenzunft; das ist unbestreitbar. Theoretisch ist er gut dabei. Auf jeden Fall ist er der Kopf der Kirche. Wir werden sehen, ob er auch das Herz der Kirche sein kann. Einen Professorenpapst kann sie sich auf Dauer nicht leisten.

**KI:** Wie schätzen Sie die Chancen ein, dass er die Ökumene vorantreibt?

**Herrmann:** Heutzutage gehört es zum Anstand, zum Programm und zum Ritual, sich zur Ökumene zu bekennen. Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass jemand, der für das Dokument "Dominus Iesus" verantwortlich zeichnete, die evangelische Kirche als Kirche im Vollsinn anerkennen wird. Ich würde mich aber freuen, wenn es so kommen sollte. Viel Zeit bleibt den Kirchen nicht mehr, wollen sie nicht jeden Einfluss auf die Gesellschaft hierzulande verlieren.